Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 43

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

same Flottenaktion bei Hongkong lossassen müßten, werden weitere "blipschnelle Taten" der japanischen Militärs dulden.

Es ist heute alles eine Tempofrage gewor= den. Das ungleich aktivere fascistische Element arbeitet in einem Tempo, dem die "dichäuchigen Demokratien" nicht folgen kön= nen . . . oder nicht folgen wollen. "Weil sie faul sind", erklärt uns Hitler. Wir haben eine andere Erflärung: "Beil sie in sich uneinig find." Der ganze fascistenfreundliche Flügel der engli= schen und französischen Rechten denkt gar nicht an einen Krieg gegen Hitler, denkt nur an ein Bündnis mit ihm und an den kommenden unvermeidlichen Krieg gegen die Russen. Darum find die amerikanischen Flugzeuge, die schweren Bomber, die England bestellt hatte, gar nicht nach England gekommen . . . bis auf ein einziges! So geschehen im Herbst 1938, in der größten Rrife. Wie dies die Untersuchung ergeben. Wird man in England feststellen, wohin denn die eigenen und die amerikanischen Maschinen geflogen? Nach China und Japan? Oder am Ende großenteils nach Japan? "Bomber für Japan?" Uebt man vor hankau den Kampf gegen die ruffischen Maschinen der Chinesen? Geheimnisse gibt es in den Praktiken der sogenannten Demofratien!

Kleine Umschau

S'Muetti brichtet, u dr Hansli macht — - öppis Dumms.

Ich habe mir einen Paradiesapfel ganz anders vorgestellt. Wegen eines folchen "Granggeli", das nicht größer ist als ein währschaftes Baflerchirfi, soll der Adam - wie verlockend und imponierend sehen doch neben diesen Miniaturfrüchtchen die fraftstrogenden Bernerrosen oder die prächtigen Gravensteiner aus! Ueberhaupt, diefer Berner Herbstmartt! Den muß man einfach gesehen haben. hier leuchtet blantgeputter Beiftobl. Aber ohä, Du murdest nichts mehr zu lachen haben, wenn Dir jener schwere, chäche Roschabis aufs Hühneraug fallen würde. Und dort! Guckt dort nicht schelmisch lächelnd ein hübsch frisiertes Chöblichöpfli über den braunen Rand eines Wndlichorbes? Protig türmt sich die Ppramide goldener Zitronenäpfel mitten auf dem Bundesplatz. Weiße, rote, gelbe und fogar blaue Härdöpfel bieten unfern Hausfrauen Gelegenheit, ihre Familie zur Abwechstung einmal mit einer panachierten oder gar einer Regenbogenröfti zu überraschen. Ist es nicht ein einzigartiger Genuß, geschwellte "Ideal" mit Butter, ober "Eva-Stock" mit Rindsbraten vertilgen zu können! So schöne Namen gibt man nämlich den Bernerorangen!

Berner Herbstmarkt! An den Mostständen herrscht ein Gebränge, daß man fast meinen könnte, es werde Gratismost verabsolgt. Und nach räßem Emmentaler riecht's, und Honig wird gespienzelt — und wie Bienen und Wespen schwärmen summend und brummend die Leute um die herrsichen Blumen und Früchte und Gemüse und sonstigen Sachen herum. Mit sichtbar zur Schau getragener Kennermiene wird die reichhaltige Aufschrecket und fritisiert. Wan nascht hier ein wenig, märtet dort ein bischen, gibt mehr oder weniger sompetente Urteile ab über Qualität und Haltbarkeit der Ware — aber schlußendlich werden doch korbs und kistenweise Härds und andere Oepsel bestellt.

— "Batti, was meinsch, wei mer ächt no zäh Kilo näh vo dene schöne Channebire?" — Und Batti nimmt, ohne eine Miene zu verziehen, Kenntnis vom Beschluß seiner "Regierung", hält ergeben das dritte Netz hin und schleppt heldenhaft die süße Last nach Hause.

Der vierjährige Hansli kaut vergnügt bereits am siebenten Suurgrauech, während s'Muetti mit Entsehen von ihrer Freundin vernimmt, daß der Frau im Parterre innert drei Wochen schon das zweite Dienstmädchen davongelausen sei, und daß sie wermutlich um den daraus resultierenden Aerger zu gschweigsgen — einen Pelzmantel, zwei Paar seidene Strümpse und

einen Perser gekauft habe. "Göb sie's de cha zahle-n-isch en andri — — eh aber, Hansli, was isch mit dir?!! Eh, lueget doch!! Dä Bueb isch ja grasgrüen im Gsicht!!!" — "Ui, ui, ui!! Ha-n-i Bücheliweh, oh Bücheliweh!"

S'Muetti und dr Hansli verschwinden im Giltempo Richtung Bundesterraffe.

Unterdessen düderlet eine Bauernkapelle im Lautsprecher den rassigsten Misträppeler, den es gibt — und über dem Hin und Her, auf den lachenden und schwatzenden Menschen liegt die warme Herbstsonne.

Und Hanslis Muetti fagt leis vor sich hin: "Es isch doch gäng guet, we me-n-am Bärner Herbstmärit es zwöits Baar Hösli — — —"

Es fteht eine Billa am Gardafee.

Wer hätte je gedacht, daß das übergroße blonde Mädchen mit dem Buscheltopf, den träumenden Augen und frummen Zähnen sich einmal würde ein Landhaus leisten können! Ein "buen retiro", das die Kleinigkeit von 8 Millionen Lire gekostet hat. Bagatelle für einen Filmstar oder einen Boxweltmeister!

Die Besiserin besagter Villa am Gardasee heißt Greta Garbo. Kinobesucher wissen wer Greta Garba ist. Sie kniete als Unna Karenina mit einer Kerze in der Hand auf der Leinwand. Aber vorher hat ihr der Hollywooder Schönheitsexperte den Buschelsopf niedergebürstet und die Zähne zurechtgerichtet. Und weil auf ihrem weißgoldenen Haar das Licht einer 5000-kerzigen Lampe liegt, weil ihre Lippen zittern und ihr Blick gleitet, hat man der Garbo den Beinamen "die Göttliche" gegeben. Sie ist sogar "die weiße Flamme von Schweden" genannt worden. Originell! Denn weiße Flammen gibt es natürlich nicht. Im Film vermutlich doch. Aber das wissen eben nur die Kinobesucher. Die übrigen Sterblichen kennen nur rote Flammen.

Ein schwärmerischer Stockholmer Jüngling soll einmal gesagt haben: "Die Franzosen, ja, die haben Jeanne d'Arc. Aber wir haben Greta Garbo." Wenn ich dabei gewesen wäre, würde ich gesagt haben: "Und wir in der Schweiz, wir haben — wir haben — " Haben wir überhaupt Jemanden, den wir der weißen Flamme von Schweden an die Seite stellen könnten? Wilhelm Tells Villa in Bürgsen war ja doch nur so eine gewöhnliche Hütte. Uebrigens dürste auch die Jungsrau von Orseans mit Glücksgütern nicht überladen gewesen sein. Sonderbar, daß man trohdem nach Jahrhunderten noch von diesen beiden Menschen spricht, während nach der "göttlichen" Garbo und ihrem seudalen Palais am Gardasee in 20 Jahren kein Hahn mehr frähen wird.

Das kommt vermutlich daher, daß der Wilhelm und die Johanna schon immer gerade Zähne hatten — —

Stürmibänz.

GERAHMTE

BILDER

KUNSTHANDLUNG F. CHRISTEN

Amthausgasse 7, Bern Telephon 2 83 85